UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Klosterbauten der Cistercienser in Belgien

Clemen, Paul

Berlin, 1916

Die Nebenbauten der Klosteranlage.

urn:nbn:de:hbz:466:1-67715

Visual Library

den Innenseiten beider Giebelwände sieht man noch Kamine: an der südlichen Wand einen in Obergeschoßhöhe, an der nördlichen zwei übereinanderliegende, einen im Unter- und einen im Obergeschoß. Ihre Schlöte überragen die Spitzen der Giebel. Die Ostwand dieses Baues steht nur noch teilweise, die Westwand aber ist fast völlig verschwunden; auch von den Innenwänden sind nur noch unbedeutende Reste vorhanden. In der Nordwestecke ist ein teilweise in das Untergeschoß hereinragender Keller erhalten. Vor ihm liegt ein nur 0,65 m auf 1,80 m großer Raum. Zu ihm führt aus dem Untergeschoß eine Türe, auch hat er ein nach dorthin gehendes Fensterchen. Dieser Bau war wohl als Gasthaus für hohe weltliche Persönlichkeiten bestimmt. In seinem Untergeschoß werden die nötigen Wirtschaftsräume und die Küche, darüber im Obergeschoß die eigentlichen Empfangsräume gelegen haben, u. a. ein Festsaal, dem die beiden Spitzbogenfenster in der Südwand angehört haben mögen, und der wohl den aus den Jahren 1622 und 1757 erwähnten großen Saal dargestellt haben wird. Dafür, daß das Gebäude diesen Zwecken gedient hat, spricht seine dem Klosterbau entrückte Lage in der Nähe des Eingangs, der wohnliche Grundzug, die beachtenswerte Gestaltung und das Vorhandensein eines östlich von ihm liegenden, wohl einst zur Küche gehörigen Fischbassins. Auch wird das Gebäude heute noch allgemein als Empfangs- und Bankettsaal bezeichnet.

Die Nebenbauten der Klosteranlage.

Die umfangreichste unter den Nebenbauten des alten Klosters ist die Gebäudegruppe am Eingangs- und am Wirtschaftshof.

Der den Eingangshof (Abb. 90) im Norden schließende Flügel ist fast ganz neu errichtet. Durch den sich im Winkel an ihn anreihenden Ostbau führt in seinem an der Westwand (Abb. 91) noch aufrecht stehenden, mittleren Teil eine nachträglich eingebrochene Durchfahrt. Diese mag wohl nötig geworden sein, als man die im Südende dieses Baues vorhandene zusetzte, um an ihrer Stelle eine Türe mit einer im Halbkreis vorspringenden Treppe anzulegen. Dies Südende wurde ebenso wie der Nordflügel des Eingangshofs den noch erkennbaren Fugen gemäß später an den nördlichen Teil des Ostbaues angefügt. Auf der Innenseite des westlichen, noch vorhandenen Torbogens der nachträglich eingebrochenen Durchfahrt sieht man noch neben dessen nördlichem Gewände, ungefähr im westlichen Drittel der nördlichen Wand der Durchfahrt eine zweite Konsole des einst hier befindlichen Gewölbes. Über dieser Durchfahrt befand sich ein mit einer Tonne überwölbter Raum, wie der auf der Innenseite des Westgiebels noch wahrnehmbare Gewölbeanschnitt beweist. Licht bekam er von Westen durch ein mit profiliertem Gewände versehenes, scheinbar später eingesetztes Rundfenster (Abb. 92). Dicht über diesem sitzt ein weiteres Rundbogenfenster (Abb. 93), das den Scheitel jenes Gewölbeanschnitts durchbricht. Das Mauerwerk zu seiten dieses Rundbogenfensters ist in der Vorderansicht aus kleinen, flachen Steinen gebildet im Gegensatz zu dem unter ihm liegenden, das aus größeren, lagerhaft bearbeiteten Bruchsteinen besteht.

Von dem einst über der Durchfahrt liegenden Raum vermutet man, daß er die St. Margaretenkapelle gewesen sei. Wohl mit Recht: die geschichtlichen Nachrichten, zuerst der Bericht über die Zerstörung des Klosters im Jahre 1637, sprechen von einer Kapelle am Klostereingang, und die überkommenen Darstellungen von Orval zeigen auf dem Gebäudeteil, in dem jener Raum lag, ein Glockentürmchen. Es war dies der für den Umwohner und durchziehenden Fremden bestimmte Kultraum. Der nördliche Teil des Ostflügels am Eingangshof ist in seinem Nordgiebel noch ziemlich gut erhalten und mag einst wie der vor ihm liegende Nordbau zur Aufnahme von zugewanderten Fremden gedient haben.

Der südliche Teil des Ostflügels und der Südflügel am Eingangshof samt den sich an diesen anschließenden Bauten des großen Wirtschaftshofes, der hinter dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

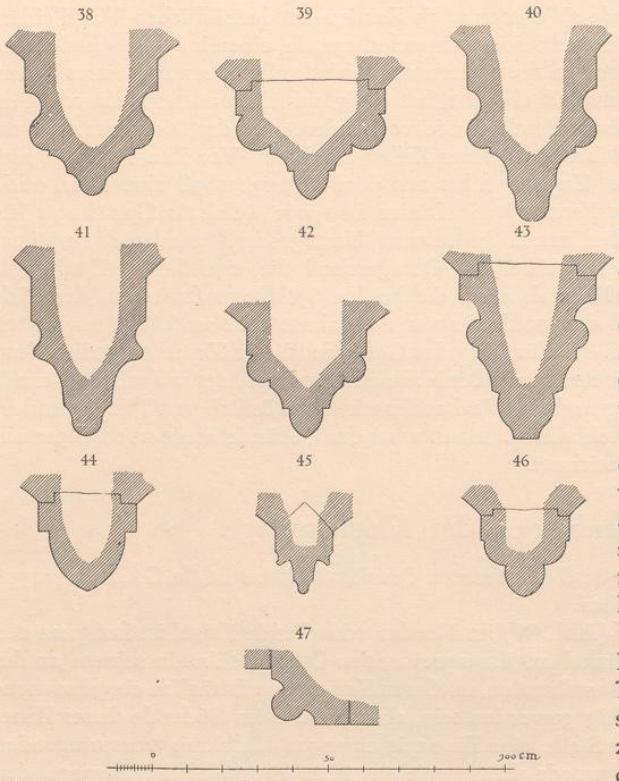

Abb. 38. Rippenprofil aus der Chorerweiterung der Kirche.
Abb. 39. Rippenprofil aus dem sechsteiligen Gewölbe und der Vierung der Kirche.
Abb. 40. Rippenprofil aus den vorderen fünf Jochen des Mittelschiffs der Kirche.
Abb. 41. Rippenprofil aus den vorderen fünf Jochen des südlichen Seitenschiffs der Kirche.
Abb. 42. Rippenprofil aus den Kreuzarmen und dem 6. Mittelschiffsjoch der Kirche.
Abb. 43. Rippenprofil aus den vorderen fünf Jochen des nördlichen Seitenschiffs der Kirche.
Abb. 44. Rippenprofil aus dem 6. Joch der beiden seitlichen Kirchenschiffe.
Abb. 45. Rippenprofil aus dem inneren Portalvorbau der Kirche.
Abb. 46. Rippenprofil aus den vier Ostkapellen der Kirche.
Abb. 47. Schildbogenprofil vom sechsteiligen Gewölbe der Kirche.

Eingangshof liegt, sind größtenteils nur noch in ihren Umfassungswänden vorhanden. Sie haben vorwiegend ökonomischen Zwecken gedient, ihre Bestimmung im einzelnen ist zurzeit nicht festzustellen. In der Mitte des Wirtschaftshofs befindet sich eine Pferdeschwemme. Die Bauten an diesem Hof erstrecken sich zuerst nach Süden und biegen dann nach Osten ungefähr bis zur Höhe des Archivturms um (Abb. 1). Am Ende dieses nach Osten gerichteten Wirtschaftsflügels wurden eine Scheune und ein Sägewerk erneuert, das aber wieder außer Dienst gestellt wurde. Südöstlich von der Scheune dehnt sich ein schuppenförmiges, nur noch in geringen Mauerresten vorhandenes Gebäude aus.

An der Westseite des Eingangshofes befindet sich das Torhaus, das gemäß einer Inschrift auf seiner Hofseite in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem in seinem oberen und östlichen Teile erneuert wurde. Seine Westseite ist von einem im Korbbogen überspannten Tor durchbrochen, das für den Wagenverkehr bestimmt war. Auf einem der Korbbogensteine befindet sich die Jahreszahl 1518. Doch ist dieser Stein, wie schon oben erwähnt, wohl erst bei der Erneuerung an diese Stelle gesetzt worden. Über dem Tor befindet sich eine rechts und links von zwei kleinen Fenstern begleitete Nische, um die sechs stark mitgenommene, wohl nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle sitzende Wappen angebracht sind.[2]) Neben dem Tore befindet sich nördlich noch eine kleine Rundbogentüre für Fußgänger.

Zu beiden Seiten des Torhauses schließt sich die durchschnittlich 5 m hohe Einfriedungsmauer an, die das weite Gebiet der Abtei rings umgibt. Sie steigt die beiden Abhänge des Tals hinauf, läuft längs dieser hin und senkt sich im Osten wieder in den Talsattel hinab, hinter dem Kloster ein weites Gartenland umfassend. Ihrer Westseite ist nördlich vom Torhause der einstige, jetzt fast völlig verschwundene Gesindefriedhof vorgelagert, südlich ein schmaler Garten, den man den botanischen nennt. Diese Westseite zeigt dicht am Nordflügel des Eingangshofs noch ein Wachttürmchen sowie den Unterbau eines solchen

[2]) Jeantin, Les ruines et chroniques de' abbaye d'Orval, Paris 1857, 2. éd., p. 29: Hier werden sieben Wappen erwähnt.

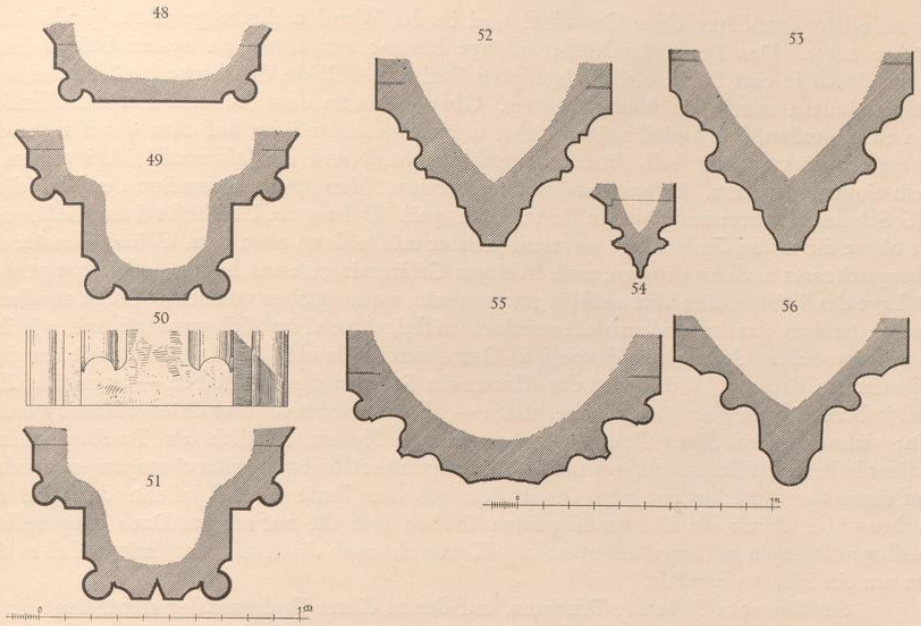

Abb. 48. Profil des Gurtbogens zwischen dem sechsteiligen Gewölbe und der polygonalen Chorerweiterung der Kirche.
Abb. 49. Profil der Gurtbögen zwischen der Vierung und den Kreuzarmen sowie dem Presbyterium der Kirche.
Abb. 50. Gurtbogenendigungen am südöstlichen Vierungspfeiler der Kirche.
Abb. 51. Profil des Gurts zwischen der Vierung und dem Langhaus der Kirche und der Scheidebögen zwischen den Schiffen im 6. Langhausjoch der Kirche.
Abb. 52. Profil der Scheidebögen zwischen den ersten fünf Jochen des Haupt- und des nördlichen Seitenschiffs der Kirche.
Abb. 53. Profil der Scheidebögen zwischen den ersten fünf Jochen des Haupt- und des südlichen Seitenschiffs der Kirche.
Abb. 54. Vermutlich das Gurtbogenprofil des inneren Portalvorbaues der Kirche.
Abb. 55. Vermutlich das Fensterprofil aus der Westwand der Kirche.
Abb. 56. Vermutlich das Gurtbogenprofil zwischen den vorderen fünf Jochen des Mittelschiffs der Kirche.

nach dem genannten Garten zu. An der Ostseite ist die Einfriedungsmauer am Fuße der beiden Abhänge je durch ein Tor durchbrochen, von denen das nördliche wieder vermauert wurde. In der Mitte der Ostseite durchbricht der im Orvaler Tal fließende Bach die Einfriedungsmauer und gelangt in ein der Innenseite vorgelagertes Gewölbe, das man als einen Fischfang ansieht. Dieser Bach, der einst die jetzt ausgetrockneten, hinter der Abtei gelegenen Fischteiche speiste, durchfließt unterirdisch das Gelände der Abtei ungefähr in dessen Ost-West-Achse, zweigt kurz nach seinem Eintritt in das Klostergebiet nach Süden einen Arm ab, der hinter dem Südflügel der Wirtschaftsgebäude unter dem genannten Sägewerk hindurch vorbeigeführt ist, berührt die Pferdeschwemme, nimmt die vom Nordabhang des Tales kommende, das Fischbassin neben dem Empfangsgebäude durchfließende Quelle auf und mündet in dem vor der Abtei gelegenen Teich.

Über dem als Fischfang bezeichneten Gewölbe befand sich ein aus mehreren Bogenstellungen bestehender Bau, der jetzt stark zerstört ist. An seinem Nordende sieht man die Spur einer einst zu seinem Obergeschoß führenden Wendeltreppe. Man nennt ihn Orangerie; doch mag er ein Gartenpavillon gewesen sein.

Der nördlichen Hälfte der westlichen Einfriedungsmauer sind im Innern Terrassen vorgelagert, an deren Südende der Rest eines runden Turmes steht. Er ist stark verschüttet und zerfallen. Soviel man erkennen kann, hatte er zwei Geschosse. Das untere ist ganz im Schutt versunken, das obere bis auf einen kleinen Teil zerstört, der drei auf Konsolen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sitzende Rippenanfänge eines Gewölbes und in der Wand mehrere gereihte, quadratische Löcher zeigt. Das Profil der Rippenanfänge besteht aus einem an seinen beiden freien Ecken durch je eine flache Kehle abgefasten Rechteck. Beide Geschosse besitzen bei sehr dicken Mauern nur je ein kleines Fenster. Über einem an dem Äußeren herumlaufenden, von einer großen, halbkreisförmigen Kehle unterschnittenen Sims, auf dem das Fenster des Obergeschosses aufsitzt, soll ein zwei verschlungene B und die Jahreszahl 1616 tragender Stein eingemauert sein. Er wurde nicht aufgefunden. Man nennt diesen Bau den Wilddieb- oder Schmugglerturm und hält ihn für ein Gefängnis. Das untere Geschoß sei das Gefängnis, das obere die Stube des Wärters gewesen. Dieser müßte dann aber, dem kleinen Fenster des Obergeschosses nach zu urteilen, auch in einem Gefängnis gesessen haben. Überhaupt muß die Lage des Wärters eine verzweifelte gewesen sein, wenn er oben von seiner Stube aus durch das Fensterchen, das ihm zudem nicht gerade einen freigebigen Ausblick gewährte, sah, wie ihm unten einer seiner Gefangenen davonlief. Dazu kommt die abseitige Lage dieses Baues ganz nahe der Einfriedung. Wohl wird das Kloster ein Gefängnis gehabt haben — aus später Zeit sind ja Nachrichten über ein solches erhalten —, aber es wird nicht hier untergebracht worden sein; vielmehr wird dieser Bau einem harmloseren Zweck, nämlich als Taubenschlag, gedient haben. Bei Besprechung seiner Entstehungszeit soll hierauf weiter eingegangen werden. Auf einem der Ansichtstiche von Orval, dem aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, ist der Taubenschlag durch die ihn umfliegenden Tauben und die auf seinem Dach dargestellten Ausflugsöffnungen gut kenntlich gemacht. Hiermit ist auch die Ansicht widerlegt, daß es sich hier um ein Eishaus handele.

Südlich vom Fuße der Terrassen, auf denen dieser Taubenschlag steht, liegt ein in seinen Umfassungen erhaltenes, kleines Gebäude, das man als Schmiede bezeichnet, und östlich der einstige Küchengarten, in dessen Mitte sich ein rundes, leeres Wasserbecken befindet. Nach Sibenaler entstammt dieses jüngster Zeit, scheint jedoch älter zu sein. In der Nordostecke des Küchengartens, wo jetzt mehrere Pflanzenhäuser stehen, soll sich früher eine Färberei und eine Weberei befunden haben. Es ist davon nichts mehr zu erkennen. Im Osten des Küchengartens steigen abermals Terrassen auf. Auf der obersten von diesen entspringt die schon genannte Quelle, die das Becken an der Westwand der alten Kirche speist und auch den Küchengarten versorgt haben mag. Östlich von der obersten Terrasse erstreckte sich das Abthaus des Bernhard von Montgaillard; die Reste dieses Hauses sollen noch vorhanden sein, wurden aber nicht wahrgenommen.

Hinter der zweiten befindet sich eine dritte, von Westen nach Osten gerichtete Terrassenanlage, die im Westen in zwei Treppenläufen erstiegen wird. Am Antritt des unteren Treppenlaufs sind auf einem Stein zwei verschlungene B und die Jahreszahl 1617 eingemeißelt. Diese Terrassenanlage hat nach Süden einen balkonartigen Vorbau. Auf dessen Böschungsmauer soll die Jahreszahl 1722 zu finden sein. Sie wurde vergeblich gesucht.

Auf diesem Terrassenvorbau stehen die Trümmer der Einsiedlerkapelle Montaigu, deren von einem Rundfenster durchbrochener Westgiebel teilweise noch erhalten ist. Im Innern sind an der Nordwand noch zwei auf Konsolen sitzende Gewölbeanfänge vorhanden. Südlich an die Kapelle schließt sich ein nur noch in seinen unteren Mauern sichtbarer Flügel an, die Zelle des die Kapelle bedienenden Einsiedlers.

Umsonst wurde nach einer Gruftanlage geforscht, die am Fuße des nördlichen Talabhangs in der Nähe des Mönchsfriedhofs im Osten der alten Kirche liegen soll.[3])

Wenn mehrfach angeblich noch vorhandene Bauteile nicht gefunden werden konnten, so ist damit nicht immer gesagt, daß sie nicht vorhanden sind. Die Ruine ist so verschüttet und stellenweise mit dichtem Unterholz so sehr bewachsen, daß diese nicht wahrgenommenen Bauteile sehr wohl unter dem Schutt oder im Strauchwerk, zurzeit unsichtbar, verborgen sein können.

[3]) Jeantin, éd. p. 243 und 244.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

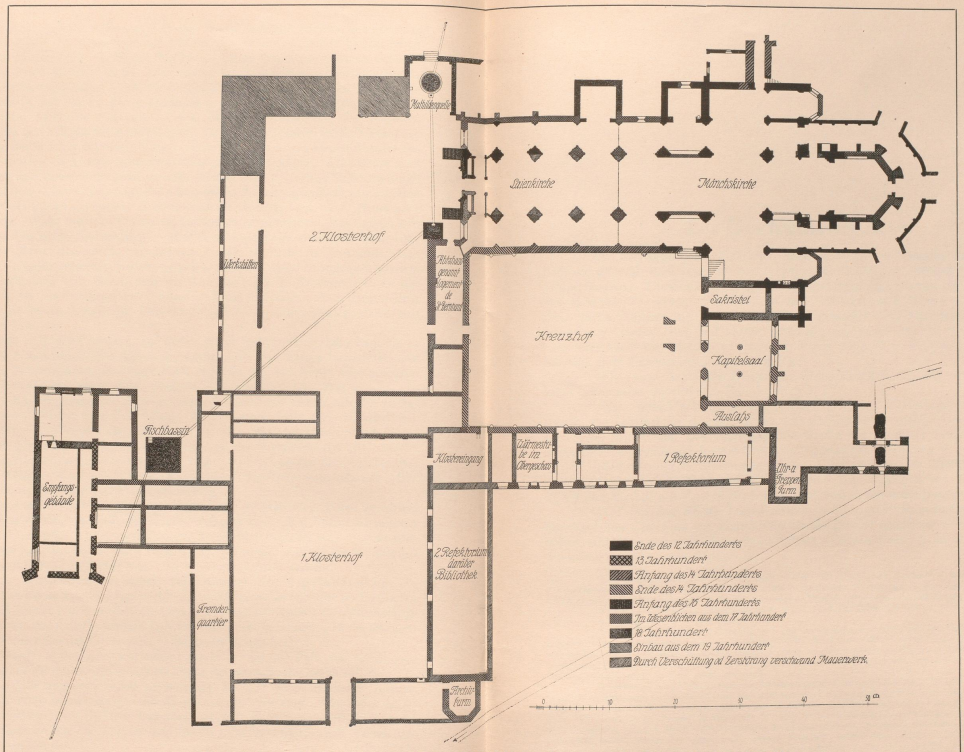

Abb. 57. Gesamtgrundriß des alten Klosters, jetziger Zustand. (Das erste Refektorium diente später nach der Errichtung des zweiten als Lesesaal.)